history, so conceived. What remains to be done, I believe, is to approach the GG from the Polish side, pursuing the interpretive possibilities of understanding societies under mortal threat that Gross and Zaremba have promisingly explored.

Davis/CA

William W. Hagen

Enno Schwanke: Die Landesheil- und Pflegeanstalt Tiegenhof. Die nationalsozialistische Euthanasie in Polen während des Zweiten Weltkrieges. (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 28.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2015. 147 S. ISBN 978-3-631-65236-7. (€ 29,95.)

Anders als vom etwas unscharf formulierten Untertitel her zu vermuten, geht es bei diesem ausgezeichnet verfassten und minutiös recherchierten Buch um Kranken- und Behindertenmorde nicht in Polen insgesamt, sondern im Reichsgau Wartheland, speziell in der Anstalt Tiegenhof (Dziekanka), die zur Vorkriegszeit europaweit zu den innovativsten Behandlungs- und Verpflegungsstätten für geistig Kranke und Behinderte gehörte. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde sie zu einem Ort, an dem wahrscheinlich etwa 5000 Menschen einem „Euthanasie“-Tod zugeführt wurden. Dem Vf. Enno Schwanke gelingt es, erstmalig eine chronologische Darstellung der Ereignisse zu präsentieren und die Organisationsebenen dieses Massenmordes zu durchleuchten. An der Spitze der Verwaltung der zunächst als Reichsgau Posen titulierten (und dann in Wartheland umbenannten) Region stand der überzeugte und skrupellose Nationalsozialist Arthur Greiser, der in Personalunion von Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter die politische Macht wie auch die Aufsicht über Kranken- und Heilanstalten ausübte. Diese gehörten zu dem von Dr. Hans Friemert geleiteten Sachgebiet „Gesundheitswesen“, das eine Zentrale Stelle für Krankenverlegungen und ein Sonderstandesamt umfasste und unter deren Ägide die Morde, wie der Vf. zu zeigen versucht, unabhängig von der Berliner „T4“-Zentrale organisiert wurde. Ausführendes Organ war zunächst ein gaeigeines SS-Sonderkommando unter Herbert Lange. Dieses transportierte im Dezember 1939 knapp 600 Anstaltspatienten in die stationäre Gaskammer des Posener Forts VII, tötete über 400 Anstaltspatienten im folgenden Januar und nochmals knapp 150 im Sommer 1941 in einem mobilen Gaswagen. Während so bis zur Beendigung der „T4“-Aktion im August 1941, in deren Rahmen im Juli 1941 noch über 500 Anstaltspatienten nach Uchtsprünge, einer Zwischenanstalt Bernburgs, verlegt worden waren, die Anstalt Tiegenhof ein Laboratorium der Vernichtungsverfahren in eigenständiger Durchführung wurde, kamen nach August 1941 durch Verabreichung von Medikamenten, Hungersterben, katastrophale hygienische Verhältnisse und medizinisch-pflegerische Vernachlässigung nochmals Tausende von Anstaltspatienten zu Tode. Bei Transporten in die Anstalt, wie vom Vf. prägnant formuliert, „waren die Gauselbstverwaltung und die ‚T4-Zentrale‘ gleichrangig involviert und ergänzten einander“ (S. 130). Hinzu kamen Morde im Rahmen der „Aktion 14f13“ (der Ermordung nicht mehr arbeitsfähiger Menschen aus Konzentrationslagern) und der „Kindereuthanasie“ durch Einrichtung einer sogenannten „Kinderfachabteilung“.

Diese Arbeit ergänzt, erweitert, und korrigiert in einigen Punkten die ansonsten heute noch führende Darstellung von Volker Rieß.¹ Sie basiert weitgehend auf im Rahmen des B162-Bestandes zugänglichen Ermittlungs- und Prozessakten des Bundesarchivs Ludwigsburg, wobei auch bereits dort vorliegende polnische Zeugenaussagen analysiert und in die geschichtliche Analyse mit einbezogen werden. Die Berücksichtigung dieses oft vernachlässigten Quellentyps zeigt, dass sich daraus durchaus wichtige Einsichten gewinnen lassen. Ansonsten bleibt anzumerken, dass Sch. zwar richtigerweise das Desinteresse von polnischen Historikern am Thema vermerkt, es aber gerade in den letzten Jahren auf die-

¹ VOLKER RIESS: Die Anfänge der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland 1939/40, Frankfurt a. M. u. a. 1995.

sem Gebiet neue Veröffentlichungen gegeben hat, die vom Vf. nicht berücksichtigt werden.² Des Weiteren konnte die jüngst erschienene Studie von Marie Fiebrandt³ nicht in die Arbeit einbezogen werden, die etwa zum Thema der „Kinderfachabteilung“ in der Anstalt Tiegenhof zu wichtigen Ergebnissen kommt, wobei es der Autorin gelang, Einsicht in die im Tiegenhofer Krankenhausarchiv befindlichen Aufnahmebücher von Patienten und Personalakten zu nehmen. Diese Dokumente wurden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Trotzdem handelt es sich um eine hervorragende und längst überfällige Studie über den Kranken- und Behindertenmord in dieser Anstalt.

Vermont

Lutz Kaelber

² Siehe etwa TADEUSZ NASIEROWSKI: *Zagłada osób z zaburzeniami psychicznymi w okupowanej Polsce. Początek ludobójstwa* [Die Vernichtung von Personen mit psychischen Erkrankungen im besetzten Polen. Der Beginn des Völkermords], Warszawa 2008.

³ MARIA FIEBRANDT: *Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939-1945*, Göttingen – Bristol 2014.

Christian Schmidt-Rost: Jazz in der DDR und Polen. Geschichte eines transatlantischen Transfers. (Jazz, Bd. 3.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2015. X, 281 S., Ill. ISBN 978-3-631-65309-8. (€ 59,95.)

Wissenschaftliche (und populärwissenschaftliche) Untersuchungen zum Jazz in Osteuropa existieren schon seit einigen Jahren, allerdings beschränkten sich viele Arbeiten, u. a. die wegweisende Studie von S. Frederick Starr¹, auf die Sowjetunion und / oder auf einen Zeitrahmen bis 1953, also dem Ende der als Stalinismus zu bezeichnenden Phase. Andere Länder des ehemaligen Ostblocks und ihr Verhältnis zum Jazz bzw. die Zeit des Kalten Krieges standen hingegen lange Zeit weit seltener im Fokus des forschenden Interesses. Dank des mehrjährigen Forschungsprojekts „Jazz im Ostblock“, geleitet von Ger tud Pickhan (FU Berlin), konnten diese Lücken nun in Teilen geschlossen werden, denn die Dissertation von Christian Schmidt-Rost, der hiermit die „erste wissenschaftlich fundierte Sozial- und Kulturgeschichte des Jazz“ (S. 8) sowohl in der Volksrepublik Polen als auch der SBZ/DDR vorlegt, entstammt diesem inzwischen leider beendeten Projekt.

S.-R.s Studie stellt nach intensiver Durchsicht in der Tat einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des oftmals vergessenen Jazz außerhalb der traditionellen Jazznationen wie den USA dar und ist durch die Wahl der beiden untersuchten Länder sowie des Zeitraums (1945 bis Anfang der 1970er Jahre) ein spannend zu lesender Baustein für die wechselvolle Rolle und Funktion des Jazz als ein von der Politik argwöhnisch betrachtetes Kulturgut. Insgesamt versucht diese Arbeit fünf logisch hergeleitete Fragen (u. a. zur Formierung der nationalen Jazzszenen, das Verhältnis von Herrschenden und Beherrschten) zu beantworten, wobei diese für die SBZ/DDR und Polen innerhalb der verschiedenen Kapitel parallel betrachtet werden und so einen direkten Vergleich zwischen beiden Ländern ermöglichen – ohne lästiges Blättern zwischen weit entfernt liegenden Kapiteln. Denn S.-R.s Arbeit ist überaus detail- und faktenreich gestaltet und dicht geschrieben, hier merkt man die Tiefe der Recherche durch den Autor, der neben Zeitzeugnissen auch Zeitgenossen befragen konnte, und bietet somit in Hinblick auf die *oral history* einen wichtigen Beitrag.

Beginnend mit einem angenehmen knapp gehaltenen chronologischen Überblick zur Entwicklung des Jazz in der SBZ/DDR sowie in Polen gliedert S.-R. seine Arbeit in die drei Teilbereiche „Zugang“, „Aneignung“ und „Austausch im transnationalen Kommunika-

¹ S. FREDERICK STARR: *Red and Hot. The Fate of Jazz in the Soviet Union*, Oxford 1983. Inzwischen liegt der Band auch in weiteren Auflagen vor, die letzte erschien 2004.